

Impulse 1

**NETZWERK
NEUE
AUTORITÄT
TIROL**

Inhaltsverzeichnis

Netzwerk Neue Autorität Tirol	5
„Es ist in Ordnung, wenn Ordnung ist“ Elternsein in stürmischen Zeiten.	6
Einblicke in die Elternberatungsgruppe	8
Die Kraft der Gruppe	14
Hilfe, mein Kind nimmt Drogen Neue Autorität wirkt.	16
Ein Überblick zu den Forschungsergebnissen.	19

Impressum

Verein Netzwerk Neue Autorität Tirol
Obfrau: Dr.in Kathrin Schneider
ZVR: 1529814474
c/o Bürgerstr. 17, 6020 Innsbruck
kontakt@neueautorität-tirol.at
www.neueautorität-tirol.at



Netzwerk Neue Autorität Tirol

Unsere gemeinsame Vision ist es, Menschen in und über Tirol hinaus mit der Haltung und den daraus resultierenden Handlungen der „Neuen Autorität“ vertraut zu machen. Unser Angebot richtet sich an Eltern und Erziehende, professionelle Fachkräfte, Einrichtungen und Unternehmen.

Im Zentrum sind für uns die Eltern und Erziehende, die wir begleiten und stärken wollen. Mit den Angeboten Elternberatungsgruppe, Elternfortbildung und Elterncoaching bieten wir für jede Eskalationsstufe (akut, präventiv oder zwi-schendurch als Begleitung) Unterstützung an.

Die **Elternberatungsgruppe** zielt darauf ab, Eltern wieder in ihre Handlungs-fähigkeit und Erziehungsverantwortung zu bringen. Wirkfaktoren in der Erzie-hung, wie elterliche Selbstwirksamkeit und Autorität sollen wiederhergestellt werden. Das Beenden von Eskalationskreisläufen steht dabei im Vordergrund. Die Gruppe ist eine geschlossene Gruppe mit zehn Terminen und einem Fol-getreffen einige Monate danach. Das Gruppencoaching folgt einem standar-disierten Manual und verbindet konkreten inhaltlichen Input mit individuellen beraterischen Einheiten. Dieses Angebot ist zur Gänze vom Land Tirol geför-dert und daher kostenlos für die Teilnehmenden.

Die **Elternfortbildung** findet online in 5 Modulen statt und ist ein präventives Angebot. Es richtet sich an Eltern, die das Grundmodell der Neuen Autorität kennen lernen möchten, um sich allgemein in ihrer elterlichen Funktion zu stärken.

Das **Elterncoaching** findet im Einzelsetting statt und zielt ebenso auf die Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit der Eltern ab. Es werden konkrete individuelle Schritte geplant, um schwierige Erziehungssituationen zu meis-tern und Eskalationen zu verhindern.

Unser Angebot für **Professionelle und Organisationen**: Wir sehen uns als eine Art „Basislager“ für Interessierte und bieten eine Plattform zum Austausch und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Neuen Autorität. Jährlich or-ganisiert der Verein eine Fortbildung für Professionelle zu Themen wie „Grund-lagen der Neuen Autorität“, „Bündnisse mit Eltern schließen“, etc. Teams, Führungskräfte, Schulen oder Einrichtungen können uns für Coachings, Su-pervisionen, Seminare oder Implementierungsprozesse engagieren.

Unsere Expert:innen:

Team Imst

Katharina Bachlechner-
Lanser, MSc
Mag.a (FH) Christine
Deimbacher

Team Innsbruck

Dr.in Kathrin Schneider
Mag. Karl-Heinz Stark
Florian Norer, BA MA
Mag.a (FH) Christina
Steixner-Buisson

Team Wörgl

MMag.a Birgit
Tschurtschenthaler
Dipl.Päd. Christine
Graßmann

„Es ist in Ordnung, wenn Ordnung ist“

Katharina Bachlechner

Allein mit diesem Satz könnte man sowohl die der Neuen Autorität innewohnende Haltung als auch deren daraus resultierenden Handlungen allumfassend beschreiben. Der Psychologe Haim Omer, Begründer und Namensgeber dieses Konzeptes war nicht „zufällig“ auch systemischer Familientherapeut. Beim Arbeiten mit Familien kann allein das Wissen ob der „systemischen Regeln“ Klarheit ins System und somit Ordnung ins schwächende Chaos bringen. Der Begriff „Ordnung“ in Systemen bedingt sich aus der Tatsache, dass Menschen in unterschiedlichsten Beziehungsgeflechten und wechselnder Verantwortung miteinander verbunden sind. Um dies zu veranschaulichen will ich im Folgendem auf eines der relevantesten „Ordnungsgesetze“ näher eingehen. Zudem möchte ich kurz darstellen, was im System Familie passieren kann, sollte unbewusst Un-Ordnung anstelle von Ordnung getreten sein.

Um die Herangehensweise der Neuen Autorität wirklich verstehen zu können braucht es vor allem die Akzeptanz, dass die Verantwortung für ein gelungenes Begleiten von Kindern und Jugendlichen IMMER auf der Ebene der Erwachsenen zu suchen ist. Dies sind an erster Stelle die Eltern bzw. deren Stellvertreter, Großfamilie und Freunde, PädagogInnen sowie im erweiterten Sinn Gemeinde und Gesellschaft. Erwachsene, welche sich ihrer Verantwortung bewusst sind, übernehmen Verantwortung für Beziehung, für Sicherheit und Schutz und für die Weitergabe von Werten...
Zusammengefasst lautet somit die wichtigste, handlungsanleitende Regel:
„Das Erwachsenenland HAT Verantwortung, das Kinderland BRAUCHT verantwortliche Erwachsene.“

Mit diesem Wissen bzw. Haltung entgeht man der Versuchung, Kinder und Jugendliche mit „auffälligen“ Verhalten zu bewerten. Vielmehr stellt man sich im Konzept der NA die Frage, was zu tun ist und welcher zusätzlichen „WIR“-Hilfe es bedarf, um die verantwortlichen Eltern/Erziehenden/Lehrenden zu stärken und sie so wieder in ihre Handlungsfähigkeit zu bringen. Interessanterweise kann sich oft allein dadurch das Verhalten von Kindern/Jugendlichen verändern. Erklärbar wird dies dadurch, dass die Kinder und Jugendlichen sich „gesichert“ fühlen und daher nicht mehr „auffallen“ müssen. Das Grundbedürfnis eines Kindes nach Beziehung, nach Schutz und Sicherheit kann nämlich nur von „sich selbst sichernden“ Erwachsenen erfüllt werden
Diese „Überregel“ wird bestätigt durch eine alte Weisheit: *„Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf“.*

Von **Un-Ordnung** innerhalb des Familiensystems spricht man, wenn Kinder/Jugendliche vom „Kinderland“ ins „Erwachsenenland“ gehoben werden. Dies kann in mehrere Hinsichten passieren:

Kinder/Jugendliche werden als **„gleichwertiger“ Partner** angesehenen.

So wird mit ihnen auf gleicher Ebene kommuniziert, als wären sie gleichwertige Erwachsene. Der partnerschaftliche Umgang mit dem Kind/Jugendlichen lässt diese oft zum besten Freund/zur besten Freundin werden, was Kinder/Jugendliche emotional ungemein überfordert. Zudem werden sie der Gefahr ausgesetzt, keine stärkende Elternliebe „hinter sich“ zu spüren, da „Freundschaft“ ein Beziehungsgefüge auf gleicher Ebene darstellt. Mit dieser Konstellation wird ihnen auch die Möglichkeit des Lernens vorenthalten, nämlich sich über elterliche Autorität und auch Grenzsetzungen sozial einordnen zu können.

Empfinden Kinder ihre Eltern als bedürftig und geschwächt, so kann es passieren, dass sie unbewusst versuchen, ihre **Eltern zu „be-Eltern“**.

Die „Be-Elterung“ entsteht unbewusst aus dem kindlichen Gefühl, alles tun zu müssen, damit das Familiensystem intakt und funktionsfähig erhalten bleiben kann. Das Kind übernimmt somit eine Verantwortung, welche zu einer Überforderung führt. Zudem wird das Kind oder der Jugendliche davon abgehalten, sich selbst gut zu spüren und seine eigenen Bedürfnisse zu artikulieren. Leider zeigen diese Kinder meist ein sehr un-auffälliges Verhalten und werden oft einfach als „brav“ beschrieben. Die Verantwortung von Erwachsenen liegt meiner Meinung nach vor allem darin, dieses „Brav-sein“ nicht zu positiv zu konnotieren und das Kind eher zu ermutigen, etwas „auffälliger“ zu werden.

Von einer weiteren „Falle“ im System Familie spricht man, wenn sich zwischen einem Elternteil und einem Kind eine **sympiotische Verbindung** entwickelt. Dabei kann das Eigene von dem des Kindes kaum noch unterschieden werden.

So erzählen Mütter/Väter meist im „Wir“ – „Wir haben Bauchweh“, „Wir schrieben eine Eins“, „Wir haben die Hausaufgaben gemacht“, „...“. Solche Un-Ordnung lässt im Erleben des Kindes dieses glauben, seine eigenen Erfolge/Misserfolge seien verantwortlich für Freude und Leid seiner Eltern. Auf Dauer kann dies immensen Druck erzeugen, welcher wiederum durch „auffälliges“ Verhalten ein Ventil zu finden versucht.

Mit diesem kleinen Ausschnitt versuchte ich, Neugier auf die Komplexität der „systemischen Ordnung“ zu wecken. Für mich stellt sie das Grundelement zum Verständnis der Neuen Autorität dar.

Elternsein in stürmischen Zeiten. Einblicke in die Elternberatungsgruppe

Mag. Karl-Heinz Stark

„Mein Sohn schlägt mich manchmal. Aber am schlimmsten für mich ist, dass er sehr grob zu seinem kleinen Bruder ist. Letzthin ist er mit einem Küchenmesser auf mich los. Ich weiß mir nicht mehr zu helfen, ich bin verzweifelt. Was habe ich nur falsch gemacht, er war so ein liebes Kind? Jetzt ist er zehn, wie wird das, wenn er Jugendlicher ist?“

Dies ist beispielhaft eine Aussage einer alleinerziehenden Mutter, wie wir sie im telefonischen Erstgespräch für die Elternberatungsgruppen hören. Fast alle Eltern, die Kontakt zu uns aufnehmen, haben eine große Not. Über unsere Kooperationspartner:innen wie Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Beratungseinrichtungen, ambulante Familienarbeit, Psychotherapeut:innen etc. erreichen diese Eltern unser kostenloses Angebot.

Die Beratungsgruppe zielt darauf ab, die Eltern in ihrer Handlungsfähigkeit und Erziehungsverantwortung zu stärken. Wirkfaktoren in der Erziehung, wie elterliche Selbstwirksamkeit und Autorität, sollen wiederhergestellt werden. Das Beenden von Eskalationskreisläufen steht dabei im Vordergrund. Die Beratungsgruppe versteht sich als niederschwelliges Angebot für Eltern, die in ihrer Erziehung und Beziehung zu ihren Kindern starke, länger anhaltende Ohnmacht erleben. Insbesondere liegt der Fokus auf Eltern, die unter massiven Konflikten mit ihren Kindern leiden. Die Kinder zeigen grenzüberschreitendes Verhalten, wie z.B.: aggressives Verhalten, ADHS, Angst-, Zwangsverhalten, Schulverweigerung, Substanzkonsum, Umgang mit riskanten Peer Gruppen... Das Alter der Kinder kann sich dabei vom Kleinkindalter, über Schulalter bis hin zum jungen Erwachsenenalter erstrecken.

Die Beratungsgruppe eignet sich für Elternpaare, Alleinerziehende, Pflegeeltern sowie Personen in Erziehungsverantwortung. Die Gruppengröße beträgt maximal zehn Personen bzw. maximal sechs Familiensysteme. In zehn Treffen wird den Eltern die Erziehungshaltung der Neuen Autorität, insbesondere das Konzept der Wachsamten Sorge nähergebracht. Im Kern meint Neue Autorität eine Beziehungsautorität, die eine sichere Bindung zu dem Kind aufbaut bzw. hält. Ziel ist es, die elterliche Autorität im Sinnes eines guten Beziehungsankers wieder her zu stellen, zu stärken und zu festigen.

Die Erziehung bzw. Begleitung von Kindern und Jugendlichen ist herausfordernd und für Eltern als auch Pädagog:innen komplexer geworden. Das Wissen über Entwicklungspsychologie und die daraus folgenden Bedürfnisse der Kinder und pubertierenden Jugendlichen wächst stetig, die Ansprüche und Erwartungen (von außen und an sich selbst) nehmen aber auch mindestens im selben Maße zu.

In der Begleitung von Eltern erleben wir aktuell folgende zentrale Herausforderungen:

Gewaltvolle Eskalationen: Viele Eltern in den Beratungsgruppen haben Gewaltdynamiken in der Familie. Oft mit Scham berichten sie von eigenen Gewalttätigkeiten aber auch von den Übergriffen von ihren Kindern an ihnen selbst oder an den Geschwistern. Immer wieder werden ihre Kinder bei Grenzsetzungen (z.B. bei starkem Handykonsum, Ausgehzeiten, Pflichten...) sehr aufbrausend, reagieren mit Gewaltandrohungen (an sich selbst oder an den Eltern), schlagen und treten. Die Ohnmacht der Eltern ist dann groß. Wie reagieren ohne Gewalt?

„Dann darf ich ja gar nichts mehr sagen! Ich darf doch Gewalt nicht zu lassen, muss mich oder die anderen Kinder schützen!“

Immer wieder berichten Eltern auch von selbstverletzendem Verhalten ihrer Kinder, in dem sie sich ritzen oder schneiden, exzessiv Drogen konsumieren, ihren Körpern extreme Körperbilder aufzwingen. Diese Gewaltformen sind sehr besorgniserregend, da die Kinder oft nicht zu erreichen sind.

Die mediale Flutung: Sehr viele Eltern stöhnen über den täglichen Kampf um Begrenzung von medialen Zeiten. Sie sind besorgt um die Entwicklung ihrer Kinder. Ein Elternpaar hat dies wie folgt beschrieben: *„Unser Eindruck ist (und viele andere Eltern aus dem Bekanntenkreis sehen es auch so), dass das Thema „Digitale Medien - psychische Gesundheit von Jugendlichen - Schutzfunktion der Eltern“ ab ca. 12 Jahren DAS beherrschende und herausfordernde Erziehungsthema ist, vor allem wegen der weitreichenden Konsequenzen, die eine zu lange tägliche bild- und videobasierte Überflutung auf die psychische Gesundheit, Impulskontrolle, Gewaltbereitschaft, Konzentrationsfähigkeit etc. haben kann. Die Elternberatungsangebote zu diesem Riesen-Thema sind aus unseren Eindrücken viel zu wenig auf Erziehungs-Skills ausgerichtet (eher so allgemeine Infos zu Cyber-Mobbing etc., wie z.B. bei SaferInternet).“*

Die Begrenzung des digitalen Konsums ist oft hocheskalativ. Viele Gewaltdynamiken in Familien gehen mittlerweile auf dieses Konfliktfeld zurück. Wir erleben Eltern in diesem Kontext hilflos, verwirrt und ohnmächtig. Die Corona-Maßnahmen haben die mediale Flut verstärkt, viele Jugendliche sind in die Virtualität abgetaucht und die Eltern haben einen immer dünner werdender Beziehungsfaden zu ihren Kindern.

Besonders über die sozialen Netzwerke stehen Jugendlichen eine breite Palette von Identitätsangeboten zur Verfügung. „Bastelanleitungen für die eigene Persönlichkeit“ gibt es zu Hauf. Die Fixierungen über genormte Sozialisationsrollen wie männlich/weiblich werden dadurch aufgeweicht. Die für Eltern oft schwierige Seite an dieser Pluralität von Identitätswegen ist, dass sie die Veränderung beim Kind als Entfremdung erleben: „...das ist nicht mehr mein Kind“.

Rückzug (Cocooning): Häufig steht am Anfang des sozialen Rückzugs die Weigerung in die Schule zu gehen. Der soziale Lebensraum wird in Folge zunehmend kleiner und enger. Meist verschiebt sich der „Lebensraum“ ins Virtuelle. Jugendliche verbringen in dieser Phase einen großen Teil des Tages in digitalen Welten, erfinden sich neue soziale Rollen. Das reale Außen wird zur Bedrohung. In einigen Fällen wird das Kinderzimmer zum vermüllten Ort, den niemand mehr betreten darf. Der Kontakt zu den Kindern wird immer weniger,

brüchiger. Diese Jugendliche leben in einem Kokon und finden den Ausgang nicht mehr. Die Verzweiflung der Eltern steigt. In diesen Fällen greift Hilfe von außen oft auch nicht, da die Jugendlichen Beratungsstellen, psychotherapeutische Angebote oder die Kinder- und Jugendpsychiatrie nicht nutzen können oder wollen.

Die Eltern, die die **Beratungsgruppe** besuchen, bringen in der Regel eine große Ohnmacht mit, leiden oder zerbrechen fast an den genannten Herausforderungen. Sie haben oft auch die Vorstellung, dass sie die einzigen Eltern sind, die in der Erziehung versagen, erleben Schuld und Scham. Zudem fühlen sie sich nicht oder wenig verstanden vom Umfeld oder den sozialen, pädagogischen Einrichtungen. Da Ratschläge selten helfen, ziehen sie sich noch mehr zurück und aktivieren einen „Überlebensmodus“ („Ich muss das halt nun durchstehen, irgendwann wird's schon besser werden!“).

Die Elternberatungsgruppe will diese Eltern wieder in ihre Kraft, Autorität und Ankerfunktion für ihre Kinder und Jugendlichen bringen. Die Eltern erhalten zum einen Impulse basierend auf dem Modell der Neuen Autorität sowie Beratung im Gruppenkontext für ihre individuellen Problemlagen.

Grundlage ist das Konzept der Wachsamten Sorge mit den drei Ebenen: der offene Dialog, die fokussierte Aufmerksamkeit und die einseitigen Maßnahmen. Die Wachsame Sorge ist ein flexibler Ansatz, der die vertrauensvolle Beziehung und die Notwendigkeit der aktiven Beteiligung der Eltern vereint. Es ist ein stufenweiser Prozess, bei dem Eltern ihre Präsenz schrittweise und transparent dem Kind gegenüber erhöhen. Studien belegen den bedeutsamen Einfluss von elternbasierten Interventionen in Wachsender Sorge bei auffälligem und riskantem Verhalten von Kindern und Jugendlichen.

Die erste Stufe - der offene Dialog - ist die Basis für eine gestärkte Elternschaft. Im Kern geht es um die innere Haltung, dass sie von ihren Kindern nicht „gekündigt“ werden können. Sie bleiben immer die Eltern und sind in der Verantwortung, für Schutz und Sicherheit zu sorgen, die Beziehung immer wieder zu beleben und zu gestalten, Kinder in ihrer Würde zu respektieren sowie für sich selbst zu sorgen und die eigenen Emotionen zu kontrollieren. Die Eltern werden in ihren Pflichten gestärkt und begleitet. Fragen dazu sind: Wie leben wir den offenen Dialog im Alltag? Welche Beziehungsgesten können wir setzen? Wie kommen wir trotz Eskalationen immer wieder auf diese Basisebene zurück?

Dabei lernen die Eltern ihre Gefühle zu benennen und zu kontrollieren. Denn in eskalierenden Situationen geraten Eltern oft selbst in eine Gefühlstrance bzw. -schwemme und neigen zu Befeuern von Eskalationsdynamiken, indem sie in den Machtkampf oder in die Resignation gehen. „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“ – ein Kernsatz der Neuen Autorität – bedeutet, zuerst den eigenen emotionalen „Aufschwung“ zu verflachen, sich selbst zu versorgen, um dann ruhiger, offener und deeskalierend wieder in Kontakt mit dem Kind zu treten. Diese Verzögerungsbewegung hilft uns, in der Autorität zu bleiben und ein stabiler Anker in bewegten Phasen zu werden.

Die zweite Stufe der Wachsamkeit ist die fokussierte Aufmerksamkeit. Dazu analysieren wir mit den Eltern Alltagssituationen: welche Verhaltensweisen sind es denn genau, die Gefahr in sich bergen oder die destruktiv wirken. Die Eltern lernen in dieser Stufe, die Präsenz zu erhöhen: dies geschieht über Steigerung ihrer physischen und psychischen Präsenz, also wie bin ich anwesend, aber auch über die systemische Präsenz: Wer unterstützt mich in der Beziehungsarbeit mit dem Kind und im Widerstand gegen unerwünschte Verhaltensweisen. Die Eltern erarbeiten sich ihr Unterstützernetzwerk und treten oft das erste Mal seit langem wieder aus der Einsamkeit heraus in ein Erwachsenen-Wir.

Die einseitigen Maßnahmen als dritte Stufe der Wachsamkeit benötigen Eltern, um vorerst gegen die „gefährlichste“ Verhaltensweise(n) in Widerstand zu gehen. Grundlegend dazu ist die Trennung von Person und Verhalten. Der Person, dem Kind gegenüber bleiben die Eltern im Respekt und in der Wertschätzung. Bestimmte Verhaltensweisen werden jedoch nicht akzeptiert. In der Beratungsgruppe werden gemeinsam Widerstandsmaßnahmen erarbeitet. Dabei sind die Beharrlichkeit, Klarheit sowie der lange Atem von zentraler Wichtigkeit, dies wird geübt und den individuellen Dynamiken angepasst.

Dieses Grundmodell und weitere Impulse sollen den Eltern in der Gruppe wie ein Handlauf in dem Prozess zur Seite stehen. An jedem der zehn Abende gibt es einen Impulsteil, meist auch eine Hausübung dazu und in dem nächsten Treffen wird das wiederum besprochen. Um diese Haltung zu vertiefen und verankern, arbeiten wir als Gruppenleiter:innen mit allen Eltern auch „beraterisch“. Wir versuchen dabei die Grundbewegung des jeweiligen Familiensystems zu verstehen, Kernthemen herauszuarbeiten, die Eltern in ihrem Bemühen zu sehen und ihnen mit der Grundannahme „sie wollen gute Eltern sein“ zu begegnen. D.h. es benötigt einen guten Kontakt zu den Eltern und gegenseitiges Vertrauen, um auch ihre destruktiven Elemente ansprechen und bearbeiten zu können.

Alle Gruppenleiter:innen sind ausgebildete Coaches der Neuen Autorität. Zudem hat jede/r noch zusätzliche Ausbildungen in Beratung oder Psychotherapie sowie unterschiedlichste berufliche Felderfahrungen (wie Schule, Beratung, Krisen-, Drogen- oder Jugendarbeit, Gewaltberatung, psychotherapeutische Praxis uvm.) einzubringen. Durch die Doppelleitung jeder Gruppe entstehen mehrperspektivische Blickwinkel. Dadurch kann auch wesentlich prozesshafter gearbeitet werden.

In den vielen Rückmeldungen der Teilnehmer:innen wird jedoch meist die Gruppe selbst als das hilfreichste Element angegeben. Beim ersten Abend, nach dem die einzelnen Eltern offen von ihrer Situation, von ihren Problemen und Erfolgen erzählt haben, entsteht eine für die meisten entlastende Situation: Die Eltern erleben, dass sie nicht alleine mit schwierigen Themen sind. Dies ist ein Moment, in dem die Ohnmacht kleiner wird. Eine für die meisten erste Grunderfahrung eines unterstützenden Netzwerkes entsteht. Der Schritt aus der zu schützenden „Blase“ Familie geht aber oft einher mit Scham und Angst vor Bewertung. Die Erfahrung, dass Offenheit weitere Offenheit hervor-

ruft, dass die Geschichten von Ohnmacht und gescheiterten Erziehungsmaßnahmen nicht abgewertet werden, setzt den Grundstein des Vertrauens in die Gruppe.

Die Gruppe bietet nun die Möglichkeit der Selbsterfahrung, Selbstregulation (wann bringe ich mich wie ein?) und des Modell-Lernens. Eine gelungene Veränderung wirkt positiv animierend und stärkend für die anderen Teilnehmenden. Diese selbstverstärkende Dynamik ist speziell für die Gruppenarbeit, die lässt sich in der Einzelberatung nicht erfahren. Im Laufe der Abende entstehen gemeinsame Resonanzräume, ein Mitgefühl für andere, ein Interesse am Prozess bei den anderen (wie ist es euch nun weiter ergangen?). Die Eltern beginnen sich zunehmend gegenseitig zu unterstützen und persönliche gelungene Erfahrungen den anderen zur Verfügung zu stellen.

Veränderungen in der Familiendynamik lassen sich in der Regel nicht so schnell erwirken. Nach kleinen ersten Erfolgen erleben die Eltern wieder Rückschritte ins Alte, weitere Eskalationen treten auf, manchmal wird's sogar schlimmer. Die Gruppe hilft allen Teilnehmenden beharrlich dranzubleiben und den langen Atem zu entwickeln. Durch die Ungleichzeitigkeit der erlebten „Rückschritte“ sind immer positive Veränderungen im Raum und stärken das Vertrauen in das Gelingen der neuen elterlichen Autorität.

Ein Vater schreibt uns als **Feedback** auf die Elternberatungsgruppe: *„Obwohl ich anfangs skeptisch war, konnte ich von den Abenden in der Beratungsgruppe eine Menge mitnehmen. Die vertrauensvolle Atmosphäre, der Austausch mit anderen Eltern und die Begleitung durch das äußerst kompetente Team der Neuen Autorität Tirol hat meinen „Eltern-Werkzeugkoffer“ bereichert.“*

Weitere Stimmen von Eltern und Kooperationspartner:innen:

„Niederschwelliges Angebot, um schwierige Kinder-bzw. Familiensituationen in der Gruppe zu besprechen. Eltern bekommen die Chance ihr Verhalten zu reflektieren und zu verändern. Positiv ist auch, dass das Angebot für beide Elternteile ist, so ist man als Teilnehmer veranlasst, gemeinsam auf eine strukturierte Weise, unter professioneller Beratung, die eigene Situation zu bewerten und zu verändern. Die Frequenz der Treffen wirkt wie ein Anker, an dem man sich festhalten kann, um durch Krisensituationen in der Familie zu kommen.“ (Teilnehmerin)

Die Sozialarbeiterinnen der Kinder- und Jugendhilfe haben Folgendes rückgemeldet:

„Die Eltern von XXX sind sehr begeistert und ...Gerade in komplexen Familiensituationen ist diese Herangehensweise/Einstellung sehr sinnvoll und stärkt die Kompetenz der Eltern. Super finde ich auch, dass es nicht im Rahmen der KJH stattfindet.“

„Frau XXX geht zur Gruppe und genießt vor allem den Austausch dort sehr.“

Dadurch hat sie das Gefühl gehabt als „Betroffene“ nicht alleine zu sein und ihre Erfahrung mit anderen Eltern teilen zu können. Sie fühlt sich von der Gruppenleitung äußerst verstanden und gut beraten.“

„Kinder und Jugendlichen sind ja vor allem deshalb von den Auswirkungen der Pandemie langfristig so betroffen, weil ihre sozialen Bezugssysteme von einem Tag auf den anderen auf den Familienkreis reduziert wurden und dies über viele Wochen so blieb. Die chronische Überforderung führte häufig zu tiefgreifenden Krisen des primären Bezugssystems Familie. Die langfristigen Folgen für die psychische und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen lassen sich heute noch gar nicht abschätzen. Es ist daher eine Forderung der Zeit, die sozialen Systeme der Kinder – und Jugendlichen wieder zu stärken! Die Elternberatungsgruppen „Stürmische Zeiten in der Familie“ des Netzwerkes Neue Autorität Tirol setzten dort an, wo Kinder – und Jugendliche leben. Sie bestärken Eltern darin, wieder Eltern zu sein. Eine Behandlung von Kindern und Jugendlichen ist ohne Einbeziehung der Eltern unmöglich!“ (Dr. Thomas Lackner, Kinder und Jugendpsychiatrie Hall)

Die Kraft der Gruppe

Birgit Tschurtschenthaler

„Ich musste mich überwinden herzukommen und jetzt bin ich so froh, hier gewesen zu sein!“ Diese und ähnliche Worte hörten wir von Eltern immer wieder in den letzten Wochen, in denen wir ihnen in ihrer Erziehungsaufgabe, in ihren Herausforderungen und damit auch verbundenen Überforderungen im Rahmen des Elterncoachings beistehen konnten.

Die Elterngruppe nach dem Konzept der Neuen Autorität von Haim Omer (u.a.) konnte in diesem Jahr erstmals auch im Unterland angeboten werden. Hauptzuweisende war die Kinder- und Jugendpsychiaterin, die das Konzept selbst kennt und schätzt.

Wir hatten über viele Jahre in unserer Tätigkeit als Beratungslehrerinnen für den Bereich der Verhaltensauffälligkeiten Erfahrungen in der Begleitung von Eltern sammeln können, doch das Setting einer Elterngruppe war Neuland für uns. Vielleicht erging es uns daher ähnlich wie den Eltern, dass wir immer wieder überrascht waren, wie stärkend und belebend die Gruppe trotz des hohen Leidensdruckes wirken konnte.

Wir möchten drei Momente des Elterncoachings der vergangenen Wochen herausgreifen.

aushalten

Die Eltern, die in die Gruppe zu uns kamen, konnten die Situationen, mit denen sie im Erziehungsalltag konfrontiert waren, zwar noch aushalten, hatten sich aber alle bereits auf die Suche gemacht, daran auch etwas zu ändern. Aushalten kann durchaus eine wichtige Qualität beinhalten, wie den Rahmen halten zu können. Doch birgt der Veränderungswunsch bereits das Potential in sich, dass der Weg aus der Sackgasse wieder herausgefunden werden kann. Das Coaching begann damit, dass die ersehnten Ziele benannt und Wünsche formuliert wurden und auch damit, dass wir für die Wachsame Sorge in der Erziehungsverantwortung sensibilisierten. Es ging darum, einen differenzierten Blick für Signale, die mehr Schutz des Kindes bzw. der Jugendlichen verlangten, zu entwickeln. In den ersten Stunden war viel Frustration und Hilflosigkeit spürbar, die von allen ebenso ein miteinander Aushalten verlangten, doch konnten zunehmend neue Handlungsräume eröffnet werden. Zentral dabei war das Bewusstwerden, am eigenen Verhalten etwas ändern zu können (Ich kann nur mein eigenes Verhalten kontrollieren und nicht jenes des anderen) und die Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen immer wieder zu nähren. Beziehungsgesten, Zeichen, mit denen sie unabhängig von ihrem Verhalten und der Erfüllung von Erwartungen wahrgenommen werden und Zuwendung erfahren, gewannen durch die Gruppe an Vielfalt und Tiefe.

durchhalten

In der Haltung der Neuen Autorität wird immer wieder Wert auf „ein Dranbleiben“ gelegt - eben nicht aufzugeben, den Kopf nicht in den Sand zu stecken, das Kind nicht fallen zu lassen. Das kostet viel Kraft. Damit es gelingen kann, seine Verantwortung weiterhin wahrzunehmen, eben durchzuhalten, bedarf

es der Unterstützung. Dies wurde einerseits ganz konkret durch das Angebot des Elterncoachings erfahrbar, andererseits aber auch durch den darüber hinaus aufgebauten Unterstützer: innenkreis an Menschen, die im Alltag sozusagen moralisch und ganz praktisch supportiv wirken konnten. Ob das der Opa oder die Tante ist, eine Lehrperson oder eine Nachbarin. Gemeinsam wurde gesammelt, überlegt, wer in Frage kommen könnte. Und wir erlebten, dass sich die Gruppenmitglieder auch gegenseitig unterstützten, indem Know-how und Umsicht zur Verfügung gestellt wurden, wie das Mitbringen von Zeitungshinweisen auf Leihomas oder Ausbildungsplätze. Auch das Teilen von Erfolgen wirkte stärkend auf die Gruppe, zum Beispiel wenn es möglich wurde, sich doch Freiräume im Erziehungsalltag zu schaffen, die wiederum ein entspannteres Den-Kindern-begegnen-Können mit sich brachten.

Es war nicht leicht, mit all den sich immer wieder ausbreitenden Ohnmachtsgefühlen, Ängsten und Unsicherheiten „dranzubleiben“. Doch durch die Offenheit und Ehrlichkeit im Mitteilen, auch des Teilens des eigenen Scheiterns, wurde eine Kraft in der Gruppe spürbar, die durch die einander entgegengebrachte Wertschätzung aus der Resignation herausführte, wieder aufrichtete, es ermöglichte, nicht aufzugeben und sich weiter den Herausforderungen zu stellen.

anhalten

Anhalten meint in diesem Sinne ein Heraustreten, in Distanz gehen, sich (zeitlich) frei zu schaufeln, sich erlauben, auf das Geleistete zurückzuschauen, miteinander über mögliche Veränderungen zu reflektieren. Das Konzept gibt ganz konkrete Tools zur Hand, wie das Kennenlernen der Stufen der Wachsamensorge, das genaue Hinschauen, welches Verhalten nicht weiter akzeptiert werden kann, die Bedeutung von Beziehungsgesten, das Moment der Verzögerung, die Option der Selbstkontrolle, das Aufbauen von Unterstützer: innenkreisen und wenn nötig, das Umsetzen von einseitigen Maßnahmen. Zentrale Basis dabei bildet aber immer die Haltung, mit der ich meinem Kind begegne, eine Haltung, die kurz umschrieben liebevoll und bestimmt ist. Ich gehe von der grundsätzlichen Kooperationsbereitschaft des Kindes aus, das in mir und meinem Tun letztlich immer auch Halt sucht.

Auch wir selbst konnten diese drei Momente parallel zum Prozess der Eltern in unserer übernommenen Aufgabe als Eltern Coaches intensiv erleben. Wir waren gefordert mitauszuhalten und durchzuhalten. Dabei erfuhren wir das Moment des Anhaltens als besonders tragend. Von Anfang an wurden wir von bereits erfahrenen Eltern Coaches gut vorbereitet, eingeführt, begleitet und unterstützt. Die Leitung der Gruppe zu zweit ermöglichte einen Austausch und eine Bereicherung der eigenen Wahrnehmungen und Überlegungen. Auch durch Intervision und Supervision gewannen die Einheiten an Qualität, da Verwicklungen gemeinsam entwickelt wurden und im Anhalten wieder Orientierung und Klarheit gefunden werden konnte. An den Schluss möchten wir noch einmal eine Rückmeldung von Eltern stellen: „Eigentlich war ich auf der Suche nach einem ‚Rezept‘, das meinen Sohn ändern würde, nun wurde mir bewusst, dass es um etwas ganz anderes geht. Meine Beziehung zu den Kindern hat sich entspannt. Ich bin klarer und ruhiger geworden.“

Hilfe, mein Kind nimmt Drogen

Florian Norer

Als Berater der Drogenarbeit Z6 sowie der Elternberatungsgruppe des Netzwerkes Neue Autorität Tirol, erfahre ich die Not der Eltern alltäglich, wenn ihre Kinder Drogen probieren oder regelmäßig konsumieren. Zwar ist das Thema „Hilfe mein Kind nimmt Drogen“ häufig der Auslöser zur Kontaktaufnahme mit uns, dahinter zeigt sich jedoch meist eine ganze Palette weiterer, miteinander verwobener, erziehungsrelevanter Themen, wie z.B. der Umgang mit jugendspezifischem Verhalten, das Thema „Grenzen setzen“, sowie Gewalt und/oder digitale Medien. Aus der Summe der Themen heraus, sehen sich Eltern nicht selten mit Gefühlen von Ohnmacht konfrontiert und beschreiben eine stark eingeschränkte Handlungsfähigkeit in Bezug auf Erziehungsfragen.

In unserer Beratungsarbeit unterstützten wir Eltern und alle Angehörigen von Jugendlichen, in erster Linie bei der Entwicklung einer gemeinsamen Haltung, um ihre Erziehungsverantwortung wahrnehmen zu können und (wieder) handlungsfähig zu werden. Der Beratungsprozess ist daher im Kern immer als Auseinandersetzung der handelnden Erwachsenen mit ihrer eigenen Haltung zu betrachten.

Neben dem Entwickeln einer gemeinsamen Sprache für das zugrunde liegende Problem, legen wir den Fokus vor allem auf die Stärkung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Wir erachten den Aspekt der Beziehung als Schlüssel für die Wiederherstellung von Autorität. Mit „wiederhergestellter Autorität“ meinen wir, eine gestärkte elterliche Position zur Ausübung von Erziehungsverantwortung.

Dem afrikanischen Sprichwort „es braucht ein Dorf, um ein Kind zu erziehen“ folgend, versuchen wir mit den Eltern zusammen dieses „Dorf“, bestehend aus Eltern und deren Unterstützer*innen, zu aktivieren und zu stärken. Wir sind überzeugt, dass die Unterstützung für Eltern und Erziehenden gleichzeitig auch die beste Unterstützung für Jugendliche sein kann.

Folgende zentrale Aspekte lassen sich aus der Erfahrung in der Beratung von Eltern mit diesem speziellen Thema herauskristallisieren: „Validierung“, „Selbstfürsorge“ und „Systemische Ordnung“.

Validierung der Eltern – die Basis für ein Beratungsbündnis

Ein wichtiger Start für eine erfolgreiche Elternberatung ist aus unserer Sicht, den Eltern zuzuerkennen, dass sie im Kern aus Liebe zu ihrem Kind handeln. Dies kann auch problematische Handlungen miteinschließen. Ohnmacht und Scham der Eltern, aufgrund scheiternder Erfahrungen im Erziehungsalltag, bedürfen einer Validierung durch unsere Berater*innen.

„Wir sehen eure Not, und dass ihr im Grunde euer Kind sehr liebt. Ihr möchtet, dass es ihm gut geht.“

Dies ist oft der Knackpunkt, um ein erfolgreiches Beratungsbündnis mit den Eltern zu schaffen und ein gemeinsames Ziel zu formulieren. Ein erfolgreiches

Beratungsbündnis und gemeinsames Ziel stellt wiederum die Basis für einen gelingenden Beratungsprozess dar. Passiert diese Validierung nicht, und es finden (Vor-)Verurteilungen über das falsche oder schlechte Erziehungsverhalten der Eltern statt, führt dies oft dazu, dass sich Scham und Ohnmacht auf Seiten der Eltern weiter vertiefen. Das Helfer*innensystem wird dann, als Reaktion, von den Eltern angegriffen und diskreditiert und ein Bündnis gelingt dann kaum mehr. Leittragende sind hier im Grunde alle Beteiligten: die Eltern, die professionellen Institutionen und vor allem die Kinder und Jugendlichen.

Stärkung der Selbstfürsorge = Stärkung der Elterlichen Verankerung

Zunächst geht es immer auch darum, die eigene Lebensführung unter den aktuellen Herausforderungen gut zu bewerkstelligen. Das heißt für Eltern z. B. auch eigene Bedürfnisse ernst zu nehmen, gute Beziehungen zu forcieren, sinnvolle und kreative Tätigkeiten auszuüben, Spaß zu haben, Möglichkeiten der gesellschaftlichen Partizipation zu nutzen, für Dinge einzustehen, die ihnen wichtig sind, Kompetenzen für die emotionale Selbstregulation zur Verfügung haben und zu nutzen usw. In all diesen Dingen sind Eltern immer auch Vorbild für ihre Kinder. Die Selbstfürsorge der Eltern zu stärken, steht für uns daher auch ganz oben, wenn es um Erziehungsfragen geht.

„Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind“ lautet der Titel eines Buchklassikers von Haim Omer. Der Anker, als Metapher für die Eltern, sorgt für Stabilität und schützt das „Boot“ (der/die Jugendliche) vor unkontrolliertem Abtreiben ins offene Meer. Die Stabilität und Fähigkeit des Ankers, gerade in „stürmischen Zeiten“, hängt im übertragenen Sinne auch von der Fähigkeit zur Selbstfürsorge der Eltern ab. Die Formel könnte also lauten: Selbstfürsorge stärkt Eltern in ihrer Präsenz. Präsenz ist die Basis, um gut in Beziehung treten zu können. Beziehung wiederum stärkt die Autorität der Eltern im Sinne einer guten Ausübung von Erziehungsverantwortung.

„Best Friends“ oder „Rauswurf“?

Nicht selten ist in Familien, in denen Kinder problematische Verhaltensweisen zeigen, die sogenannte systemische Ordnung aus dem Lot. Also die Trennung von „Kinderland“ und „Erwachsenenland“. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass Eltern sich z.B. wie der oder die beste Freund*in des/der Jugendlichen verhalten. Das schwächt die Autorität der Eltern. Die Eltern-Kind-Beziehung ist keine Beziehung auf Augenhöhe wie z. B. unter Freund*innen. Eltern haben nämlich Verantwortungs- und Schutzpflichten gegenüber ihren Kindern. Ist die Beziehung eher freundschaftlich, fällt es den Eltern schwer, stopp zu sagen oder nötige Schutzmaßnahmen im Falle von gefährlichen Verhaltensweisen einzuleiten. Ein andere verbreitete Idee von Eltern ist auch oft, dass ein Rauschmiss oder das Kind aufzugeben, die letzten Möglichkeiten sind, um das Kind zu einer Verhaltensänderung zu bringen. Im Konzept der systemischen Ordnung ist ein Beziehungsabbruch seitens der Erwachsenen keine Option. Im Gegenteil, das kontinuierliche Bemühen um Beziehung erachten wir als Basis für gelingende Erziehung und zugleich als Schutzfaktor zur Verhinderung eines problematischen Konsumverhaltens.

Nicht selten pflegt ein Elternteil ein freundschaftliches Verhältnis zu dem/der

Jugendlichen und der andere Elternteil sieht „harte“ Maßnahmen als richtiges Mittel an. So tief diese Gräben hier oft scheinen, ist beschriebene Ausgangssituation für die Elternberatung oft günstig, um in einen produktiven Beratungsprozess einzusteigen.

Mitunter ermöglicht das Konzept der „Neuen Autorität“ nach Haim Omer hier Ansatzpunkte, um zwischen alten/strafenden („rausschmeißen“) und laissez-fairen („best friends“) Erziehungsmethoden eine Alternative anzubieten. Der Fokus ist dabei auf die Stärkung der Beziehungskompetenz der verantwortlichen Erwachsenen gerichtet.

„Das Ziel [...] ist es, Verantwortliche in ihrer Beziehungskompetenz zu unterstützen, damit sie den elementaren Grundbedürfnissen von Kindern, Jugendlichen [...] nach Sicherheit, Zuwendung, Anerkennung und Wertschätzung nachkommen können. Dadurch kann ein Beziehungsklima geschaffen werden, das sowohl für das persönliche Wachstum als auch für das Übernehmen von Selbst- und Fremdverantwortung förderlich ist.“

Gerade für den Umgang mit dem Thema Drogen, ist die Förderung von Selbst- und Fremdverantwortung von zentraler Bedeutung.

(Der Artikel erscheint auch im Jahresbericht 2022 der Drogenarbeit Z6)

Neue Autorität wirkt. Ein Überblick zu den Forschungsergebnissen.

Kathrin Schneider

Die Neue Autorität ist ein pädagogisches Konzept, welches von dem israelischen Psychologen Haim Omer Ende der 90er entwickelt wurde. Die Stärke dieses Ansatzes liegt darin, dass er die politische Idee des gewaltfreien Widerstands (vgl. Mahatma Gandhi, 1951; M.L. King, 1982; Rosa Parks, 1995) mit dem Konzept der autoritativen Erziehung (Baumrind, 1966) und der Bindungstheorie (Ainsworth, 1978; Bowlby, 1982) verknüpft.

Ausgehend von einem familientherapeutischen Zugang zur Wiederherstellung der elterlichen Autorität in Krisensituationen hat sich das Einsatzfeld der Neuen Autorität durch laufende Forschungsarbeiten in den letzten 15 Jahren im klinischen, sowie nicht-klinischen Bereich ausgebreitet. Elternbezogene Interventionen nach Neuer Autorität zeigen Erfolge bei externalisierendem Verhalten von Kindern und Jugendlichen, insbesondere bei Gewalt, Angstsymptomatik, ADHS, bei substanzgebundenen und substanzungebundene Suchtproblematiken oder auch bei Schulverweigerung. Die Eltern werden hierbei mit einer standardisierten Intervention in zehn bis 20 Sitzungen in elterlicher Präsenz, Aufbau und Erhalt einer Struktur, Selbstkontrolle und sozialer Unterstützung gecoacht. Im präventiven Bereich wird Neue Autorität bspw. zur Risikominimierung bei Fahranfängern oder bei übermäßiger Mediennutzung erfolgreich eingesetzt. Die Anwendungsbereiche reichen von pädagogischen, sozialtherapeutischen und psychiatrischen Einrichtungen, über Gemeinden bis hin zu Unternehmen.

Ein Vergleich der Forschungsarbeiten aus Israel (Lavi-Levavi, Shachar, & Omer, 2013; Weinblatt & Omer, 2008); Deutschland (Oleffs et al., 2009), England (Newman et al., 2014), und Belgien (van Holen et al., 2015) verdeutlicht die Wirksamkeit der Neuen Autorität in Familien mit gewalttätigen Kindern in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten (vgl. Lebowitz & Omer, 2016). Es zeigt sich eine Reduktion von gewalttätigem und anderem externalisierendem Verhalten der Kinder. Die Eskalation zwischen Eltern und Kindern sowie das Gefühl der Hilflosigkeit der Eltern konnten verringert werden. Gleichzeitig wurden Eltern dabei unterstützt, vermehrt Beziehungsgesten zu setzen, insbesondere in Situationen, die durch eine konfliktbedingte Distanz geprägt waren. Die Akzeptanz und Durchführbarkeit des Elterncoachings war hoch. Genau darin liegt auch die Stärke der Intervention, da sie nicht von der Teilnahme der Kinder und Jugendlichen abhängt, wie andere therapeutische Interventionen.

Auch bei Angst- und Zwangssymptomatiken erzielt das Elterncoaching nach Neuer Autorität gute Ergebnisse. In einer Vergleichsstudie bei Angststörungen von Kindern im Alter von 7-14 Jahren (Lebowitz et al., 2014) zeigt das standardisierte Elterncoaching in Neuer Autorität dieselbe Wirksamkeit wie ein evidenzbasiertes verhaltenstherapeutisches Programm für Kinder. Beide Pro-

gramme konnten die Angstsymptomatik der Kinder, sowie das störungsaufrechterhaltende Verhalten und den Stress der Eltern signifikant reduzieren. Diese Ergebnisse heben erneut die große Bedeutung von elternbasierten Interventionen bei kindlicher Symptomatik hervor. Das Verhalten der Eltern hat großen Einfluss auf die Entwicklung, Aufrechterhaltung und den klinischen Verlauf insbesondere bei Angst- und Zwangssymptomatik. Mithilfe elternbasierter Interventionen kann trotz geringer Motivation oder Therapieverweigerung des Kindes eine signifikante Verbesserung erzielt werden.

Eine weitere Studie (Schorr-Sapir, 2017) beleuchtet den Effekt des standardisierten Elterncoachings in Neuer Autorität bei Familien mit Kindern mit ADHS. Es zeigen sich signifikante Verbesserungen bei der erlebten Hilflosigkeit und der Emotionsregulation der Eltern. Bei den Kindern konnten externalisierende sowie internalisierende Symptome, wie Angst und Depression, signifikant reduziert werden. Die geringe Ausstiegsrate der Eltern von ca. 5% und die durchgehende Teilnahme der Väter an dem Programm deuten auf eine hohe Akzeptanz und Durchführbarkeit der Intervention hin.

Auch bei problematischer Mediennutzung von Jugendlichen konnte in einer umfangreichen Studie mit 297 Eltern die Wirksamkeit der Wachsamkeit im Vergleich zu einer Monitoring Maßnahme, einem technischen Filter, aufgezeigt werden (Sela & Omer, 2018). Die Mediennutzung der Kinder, sowie die Nutzung problematischer Internetseiten konnten durch ein Training der Eltern in Wachsamkeit signifikant und anhaltend reduziert werden. Das technische Monitoring hatte ebenfalls einen positiven Effekt. Dieser konnte aber nach Beendigung der Maßnahme nicht aufrechterhalten werden. Durch das Training in Wachsamkeit konnten die elterliche Hilflosigkeit und die Konflikte zwischen Eltern und Kind reduziert werden, was zu einer Verbesserung der Eltern-Kind Beziehung führte. Des Weiteren zeigt sich der interessante Effekt einer Verinnerlichung der elterlichen Fürsorge bei den Jugendlichen. Die große Differenz in der Wahrnehmung der Eltern und der Jugendlichen über das Ausmaß der jugendlichen Mediennutzung konnte nur bei der Gruppe der Wachsamkeit reduziert werden.

Auf diesen Zusammenhang deutet auch die Studie zur Verringerung eines riskanten Fahrstils bei Fahranfängern durch mentale elterliche Präsenz hin (Shimshoni et al., 2015). Diese Ergebnisse heben die Bedeutung der elterlichen Präsenz für die Entwicklung der Selbstfürsorge bei den Kindern und Jugendlichen hervor.

Ein durchaus neuer Forschungsbereich betrifft die Studie zur Abhängigkeit erwachsener Kinder von ihren Eltern (Lebowitz et al., 2012). Dies beschreibt erwachsene Kinder, die ohne eigene Erwerbstätigkeit, Studium o.ä. bei ihren Eltern wohnen und sich zu einem großen Teil von diesen versorgen lassen. Bei den Betroffenen liegt keine ursächliche psychische Erkrankung zu Grunde. In Japan wird dieses Phänomen als Hikikomori bezeichnet, was Rückzug bedeutet. Die Isolation der jungen Erwachsenen vom gesellschaftlichen Leben kann nur durch die Versorgung der Eltern aufrechterhalten werden. Lebowitz et al. (2016) können zeigen, dass durch die Neue Autorität die elterliche Hilflosigkeit

sowie die Gewalt der Kinder an den Eltern reduziert werden. Die Eltern wurden dabei angeleitet, einen Großteil der unangemessenen Dienste an ihren Kindern einzustellen und die Kinder somit in ihrer Selbständigkeit zu unterstützen.

Im schulischen Kontext wird Neue Autorität ebenso in Israel, Deutschland, Österreich, und der Schweiz umgesetzt. Studien aus Israel (Omer et al., 2006) zeigen, dass ein Training des gesamten Lehrkörpers in Neuer Autorität über den Zeitraum von einem Jahr zu deutlicher Reduktion von gewalttätigem Verhalten unter den SchülerInnen, sowie auch zwischen den LehrerInnen und SchülerInnen führte. Die Beziehungsqualität und das Vertrauen der SchülerInnen zum Lehrkörper haben sich maßgeblich gebessert, wodurch auch die Bereitschaft stieg, gewalttätiges Verhalten zu melden. In psychiatrischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit psychotischer Symptomatik konnten während des einjährigen Trainings in Neuer Autorität die Zwangsmaßnahmen wie Fixierung oder Isolation um die Hälfte reduziert werden (Goddard et al., 2009). Das Vertrauen in die eigene Professionalität, sowie der Teamgeist wurden zudem gestärkt.

ANKER: Das therapeutische Manual als Grundlage für die Beratungsgruppen

Die Elternberatungsgruppen des „Netzwerks Neue Autorität Tirol“ arbeiten auf der Grundlage von ANKER, einem wissenschaftlich erprobten therapeutischen Manual für Eltern von Jugendlichen mit delinquentem Verhalten. Dieses Manual eignet sich aufgrund der klaren Struktur ebenso für Elterncoachings mit unterschiedlichen Themenbereichen, wie es in den beschriebenen Elterngruppen des „Netzwerk Neue Autorität Tirol“ umgesetzt wird. Das Manual wird voraussichtlich im Jahr 2024 in deutscher Fassung vorliegen (Lothringer, Z., Omer, H. & Schneider K.). Folgend wird ein kurzer Auszug aus den Studienergebnissen gegeben.

Die Studie wurde in Zusammenhang mit der israelischen Jugendbewährungshilfe durchgeführt.

Die **Gesamtpopulation der Studie** umfasste 264 Eltern, deren jugendliche Kinder aufgrund einer Straftat an die Jugendbewährungshilfe vermittelt wurden. Diese Population wurde in zwei zufällig erstellte **Behandlungsgruppen** unterteilt, die folgende Betreuung erhielten. Die erste Gruppe erhielt das Gruppencoaching in Wachsame Sorge über 12 Gruppensitzungen und eine Nachfolgesitzung, sowie die standardisierte Betreuung für Jugendliche durch die Jugendbewährungshilfe. Die Kontrollgruppe erhielt die standardisierte Betreuung der Eltern durch die Jugendbewährungshilfe, sowie die standardisierte Betreuung für Jugendliche durch die Jugendbewährungshilfe. Die standardisierte Betreuung der Eltern umfasste zwei Gruppensitzungen, die jeweils am Anfang und am Ende des Betreuungsprozesses der Jugendlichen stand. Diese Gruppensitzungen enthielten keine Methoden der Wachsamem Sorge, sondern basierten auf einem umfangreichen klinischen Zugang, der bisher in der Jugendbewährungshilfe üblicherweise eingesetzt wurde.

Die **Erhebungsmethode** waren Selbstbeurteilungsfragebögen, die vor der In-

tervention, nach Beendigung der Intervention, sowie zwei Monate nach der Beendigung der Intervention durchgeführt wurden.

Die Studienergebnisse zu diesem Manual unterstützen die Annahme der bisherigen Wirksamkeit von Elterncoachings in „Neuer Autorität“. Die Literatur weist bereits auf zwei Variablen im elterlichen Verhalten als besonders wirksam zur Prävention und Reduzierung von riskantem Verhalten von Kindern und Jugendlichen: 1. Das Ausmaß der Kenntnis der Eltern, was im Leben des Kindes vor sich geht. 2. Ein autoritativer Erziehungsstil statt eines autoritären oder antiautoritären Erziehungsstils.

Das Coaching in Wachsender Sorge dient dazu, die Kenntnis der Eltern systematisch zu erhöhen und sie in der Umsetzung der Grundprinzipien eines autoritativen Erziehungsstils zu unterstützen. Die elterliche Ankerfunktion mit ihren vier Faktoren (Präsenz, Struktur, Unterstützung, Selbstkontrolle) ist ein grundlegendes Konzept im Modell der autoritativen Erziehung. Wie bereits erwähnt ist die Wachsende Sorge ein flexibles Stufenmodell. Es wurde untersucht, ob diese Flexibilität den Eltern im Gruppencoaching vermittelt werden konnte.

Das Ziel war es, bei Eltern, die zu stark involviert im Leben ihrer Kinder waren, die kontrollierende Haltung abzuschwächen. Das Verhalten dieser Eltern zeichnete sich z.B. durch invasive Verhöre ohne das Vorliegen von klaren Warnsignalen aus. Diese Eltern wurden ermutigt, in den offenen Dialog mit ihrem Kind zu gehen und den Jugendlichen mehr Freiraum zu geben. Im Gegensatz dazu war das Ziel bei Eltern, die wenig involviert waren, ihre Präsenz und ihre Fähigkeit zum Erkennen von Warnsignalen zu stärken.

Eltern, die zu Beginn ein hohes Maß an Kontrolle ausübten und Informationen mit Verhörtaktiken zu erreichen versuchten, berichteten über einen Rückgang dieser Erziehungspraktiken. Hingegen berichteten Eltern, die zu Beginn der Intervention wenig involviert waren, über einen Anstieg in den Praktiken der Wachsenden Sorge. Im Vergleich zur Kontrollgruppe verbesserte das Gruppencoaching in wachsender Sorge signifikant den Kenntnisstand der Eltern über das Leben ihrer Kinder. Diese Veränderungen insbesondere in Bezug auf die Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen konnten wir ebenso in unseren Gruppen beobachten. Das Kennenlernen von Alternativen zur Kontrolle führte in einem großen Ausmaß zum Rückgang der invasiven Maßnahmen von Seiten der Eltern. Gleichzeitig wurde die Beziehung zu den Kindern durch einen wieder gewonnenen positiven Blick nachhaltig gestärkt.

Die Ergebnisse der Studie zeigen einen signifikanten Anstieg bei allen vier Faktoren der elterlichen Ankerfunktion. Diese Ergebnisse stützen die Hypothese, dass das Gruppencoaching in Wachsender Sorge zu einem autoritativen Erziehungsstil beiträgt. Die Fähigkeit klare Grenzen zu setzen, eine bedeutsame elterliche Präsenz zu zeigen, ein Unterstützernetzwerk aufzubauen, sowie eine verbesserte Selbstkontrolle deuten darauf hin. In unseren Beratungsgruppen konnten wir die Verbesserung der Ankerfunktion ebenso beobachten, insbesondere beim Faktor Selbstkontrolle haben sich viele Teilnehmer:innen auf den Weg gemacht und ihre Fähigkeiten zur Emotionsregulation ausgebaut.

Dies trug zu einer Verminderung der Eskalation in den Familien bei. Die Klarheit über die eigene Rolle und die Notwendigkeit von Autorität und Präsenz konnten bisher in unseren Beratungsgruppen bspw. in der Ausformulierung einer Ankündigung bzw. anderen einseitigen Maßnahmen klar umgesetzt werden. Die Eltern werden von uns dabei stufenweise angeleitet und begleitet und tauschen sich im Anschluss über ihre Erfahrungen aus. Dies führt zu einem anhaltenden Erfolg. Gerade der Austausch in der Gruppe verdeutlicht die Wichtigkeit des Unterstützernetzwerks.

Der Verein „Netzwerk Neue Autorität Tirol“ hat sich daher zum Ziel gesetzt ab Herbst 2023 ein Elternnetzwerk zu gründen, bei dem sich Teilnehmer:innen der Beratungsgruppen weiterhin treffen und austauschen können. Ebenso erhalten die Gruppenteilnehmer:innen seit Frühjahr 2023 jeweils am Anfang und Ende des Gruppenverlaufs einen modifizierten Fragebogen zur „anchoring scale“ (vgl. Kahn et al., 2019). Dadurch können wir unsere Gruppen nun selbst evaluieren.

Eine weitere zentrale Erkenntnis der Studie ist die geringe Ausstiegsrate der Teilnehmer:innen. In der Kontrollgruppe lag die Ausfallrate bei 43%, bei der Behandlungsgruppe der Wachsamkeit bei 22%. Diese Ergebnisse können wir bei der Durchführung unserer Elternberatungsgruppen bestätigen. Die Ausfallrate lag bisher nur bei 5%.

In der vorliegenden Studie wurde aufgrund des Datenschutzes die Auswirkung des Elterncoachings auf das Verhalten der Jugendlichen nicht untersucht. Die signifikanten Faktoren des Elterncoachings konnten jedoch bereits in zahlreichen Studien als wirksam für eine Reduktion des riskanten und delinquenten Verhaltens von Jugendlichen nachgewiesen werden.

In unseren Beratungsgruppen zeigt sich ebenso ein Rückgang des auffälligen Verhaltens der Kinder. Manchmal kommt dies auch erst nach Beendigung der Gruppe zum Tragen, was im Follow-up-Treffen deutlich wird. Meist treten Verbesserungen und eine gesteigerte Kooperationsbereitschaft, z.B. Einwilligung zu einer Therapie des Kindes, bereits während des Elterncoachings auf. Es ist deutlich zu beobachten, wie die Eltern im Laufe der Gruppe wachsen und gestärkt und hoffnungsvoll hinaus gehen. Diese Haltung ist grundlegend für einen zeitgemäßen Erziehungsstil, der sich gegen Bedrohung, Gewalt und Bestrafung wendet.

LITERATURVERZEICHNIS

- AINSWORTH, M. D. S., BLEHAR, M. C., WATERS, E., WALL, S. N. (1978/2015). *Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situation*. New York: Psychology Press.
- BAUMRIND, D. (1966). Effects of Authoritative Parental Control on Child Behavior, *Child Development*, 37 (4), 887-907.
- BOLWBY, J. (1969/1982). *Attachment and loss: Attachment (Vol. 1)*. New York: Basic Books.
- GANDHI, M. (1951). *Satyagraha: Non-violent Resistance*. Ahmedabad: Navajivan Publishing House.
- GODDARD, N. et al. (2009). "Hit the iron when it is cold": Non-violent resistance in an acute psychiatric ward for adolescents. *Maandblad Geestelijke Volksgezondheid*, 64, 531-539
- HOLEN van, F., VANDERFAEILLIE, J., & OMER, H. (2015). Adaptation and evaluation of a nonviolent resistance intervention for foster parents: A progress report. *Journal of Marital and Family Therapy*. 42(2), 256-271.
- KAHN et al. (2019). Measuring parental anchoring: The development and validation of the parental anchoring scale. *TPM Vol. 26, No. 2, June 2019* – 271-286.
- KING, M.L. (1982). *Freiheit. Von der Praxis des gewaltlosen Widerstandes*. Wuppertal: Brockhaus.
- LAVI-LEVAVI I., SHACHAR, I. & OMER, H. (2013). Training in nonviolent resistance for parents of violent children: Differences between fathers and mothers. *Journal of Systemic Therapies*, 32 (4), 79-93.
- LEBOWITZ, E. R., DOLBERGER, D., NORTOV, E., OMER, H. (2012). Parent training in non violent resistance for adult entitled dependence. *Family Process*, 51(1), 1-17.
- LEBOWITZ, E.R. & OMER, H., HERMES, H., & SCAHILL, L. (2014). Parent training for childhood anxiety disorders: The SPACE program. *Cognitive and Behavioral Practice*, 21(4), 456-469.
- LEBOWITZ, E.R. & OMER, H. (2016). Nonviolent Resistance: Helping Caregivers reduce problematic behaviors in children and adolescents. *Journal of Marital and Family Therapy*, 42 (4), 688-700.
- LOTHRINGER, Z., OMER, H. & SCHNEIDER K. (voraussichtlich 2024). *ANKER. Gruppencoaching zu Wachsender Sorge für Eltern von Jugendlichen mit delinquentem Verhalten. Detailliertes therapeutisches Manual über 14 Gruppensitzungen*. V&R Verlag
- NEWMAN, M., FAGAN, C., & WEBB, R. (2014). Innovations in practice: The efficacy of nonviolent resistance groups in treating aggressive and controlling children and young people: A preliminary analysis of pilot NVR groups in Kent. *Child and Adolescent Mental Health*, 19 (2), 138-141.
- OLEFFS, B., VON SCHLIPPE, A., OMER, H. & KRITZ, J. (2009). Jugendliche mit externalem Problemverhalten: Effekte von Elterncoaching. *Familiendynamik*, 34, 256-265.
- OMER, H. & von SCHLIPPE, A. (2002). *Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. 'Elterliche Präsenz' als systemisches Konzept*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- OMER, H. & von SCHLIPPE, A. (2004). *Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- OMER, H., IRBAUCH, R., BERGER, H., & KATZ-TISSONA, R. (2006). Non-violent resistance and school violence. *Journal of social educational work: Special issue on School Violence* 23, 103-120.
- OMER, H. & von SCHLIPPE, A. (2010). *Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- OMER, H. & LEBOWITZ, E. (2012). *Ängstliche Kinder unterstützen: Die elterliche Ankerfunktion*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- OMER, H. (2015). *Wachsamer Sorge. Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- PARKS, R. (1995). *Quiet Strength: The Faith, the Hope, and the Heart of a Woman Who Changed a Nation*. Grand Rapids: Zondervan.
- SELA, Y., OMER, H. (2018). Parental vigilant care for computers and the internet. In Omer, H. (Ed). *Parental Vigilant Care: A Guide for Clinicians and Caretakers*. Abingdon: Routledge.
- SCHORR-SPIR, Irit (2017). *NVR for children with ADHD*. Doctoral Dissertation, Tel-Aviv University.
- SHIMSHONI, J. et al. (2015). Effects of parental vigilant care and feedback on novice driverrisk. *Journal of Adolescence*, 38, 69-80.
- WEINBLATT, U. & HAIM, O. (2008). Non-violent resistance: A treatment for parents of children with acute behaviour. *Journal of Marital and Family Therapy*, 34, 75-92.

**NETZWERK
NEUE
AUTORITÄT
TIROL**

